

Recht im Karpfenteich

ROMAN VON JOHANN F. EHRHART.

(21. Fortsetzung)

Copyright 1937 Duncker-Vorlag, Berlin

„Nun ist Hilde aus dem Haus, da wird ihr unternehmen der Mut auch schon kleiner. Wie soll sie Florian treffen, was soll sie, wenn sie ihn wirklich liebt, sagen?“

Vangsam, nachdenklich, klopfenden Herzens, wandert sie durch die Ortschaft. Da fällt ihr ein, daß Florian ja täglich auf der Landzunge hinter dem Jaun zu malen pflegt. Hilde geht also dorthin und setzt sich, um Florian zu erwarten, auf einen Baumstumpf.

Vangsam, sehr langsam vergeht die Zeit. Die Sonne steht schon hoch, aber Florian kommt nicht. Weit und breit zeigt sich keine Menschenseele.

Einmal sieht Hilde aus dem Haus hinter dem Jaun eine Frau treten. Sie stützt sich auf einen Stock, geht sehr behutsam und vorsichtig um die Ecke und kommt nicht mehr zurück. Sie wird sich wohl irgendwo in die Sonne gesetzt haben. Hilde entsetzt sich, diese Dame schon des öfteren gesehen zu haben. Dabei ist dem Mädchen immer der gültige und offene Ausdruck dieses Gesichtes aufzufallen.

Wie war's, denkt sie plötzlich, wenn ich mir ihre Hilse erbitte, wenn ich die Frau wenigstens um Rat bitten würde? Sie kennt Florian, und als Nachbarin weiß sie sicher auch, was da droben mit Sabine los ist?

Hilde überlegt nicht lange, sie läuft entschlossen. Aber, als sie die Klingel schrillen hört, bekommt sie es doch nun mit der Angst zu tun. Am liebsten würde sie jetzt davonlaufen, aber da steigt schon das Hausmädchen und fragt nach dem Dildes Wunsch. Die hat eben noch Zeit, den Namen auf dem Türschild zu lesen, um überhaupt zu wissen, bei wem sie sich melden lassen sollte.

Nach einer kurzen Weile kommt das Mädchen wieder zurück.

„Die gnädige Frau läßt bitten“, sagt sie.

Eine Minute später sieht Hilde wieder vor Frau Bernreiter, die sie eindringlich und schließlich wohlwollend betrachtet.

„Sie wünschten mich zu sprechen?“ fragt Frau Bernreiter, als Hilde bärt.

„Ja, aber vielleicht fühle ich sehr, ich sehe, Sie haben sich vererbt, haben vielleicht Schmerzen, und da möchte ich wirklich nicht —“

„Na, so schlimm ist's nicht. Also, wo drückt der Schuh?“

„Ich bitte Sie, Sie um Ihre Hilfe zu bitten, gnädige Frau.“

„Hilfe? Mit wem habe ich eigentlich das Veranlassen?“

„Ich bitte Sie, Sie um Entschuldigung, ich bin Hilde Welfner.“

„Sie sagt das, als ob sie mit ihrem Namen der Witwe Bernreiter zugleich auch ihr Antlitz bekannmachten hätte. Frau Bernreiter neigt lächelnd den Kopf und denkt, daß sie nun eigentlich genau so viel wisse wie vorher.

Nun geht Hilde direkt auf ihr Ziel zu.

„Ich komme nämlich wegen Florian“, sagt sie.

„Was? Wegen Florian? Sie meinen wohl Herrn Hecht?“ fragt die Dame etwas zurückhaltend.

„Ja, natürlich. Wissen Sie — ich bin nämlich seine Braut, gnädige Frau.“

Frau Bernreiter's Interesse erwacht.

„So ist“, sagt sie, „seine Braut. Da sind also Sie die Ausreißerin?“

„Ausreißerin?“ fragt Hilde erstaunt. „Wieso denn?“

„Nun ja, aber sind Sie nicht die Dame aus München, die vor kurzem Florian, will sagen, Herrn Hecht im Zliche gelassen hat? Die mit einem anderen, einen Mann mit Wangen, durchgebrannt ist? Die ihren Urlaub — versehen Sie übrigens meine Offenheit, aber nachdem Sie selbst meine Hilse anrufen, muß ich Ihnen doch zeigen, daß ich unterrichtet bin, nicht wahr?“

„Durchgebrannt? Mit einem Mann im Wagen? Das soll ich aua haben? Ah? Und das hat Ihnen der Florian erzählt? Dann stimmt das ja wirklich! Dann ist er richtig eifersüchtig! Nein, wie herrlich!“

Hilde kann sich kaum fassen vor Freude. Sie lächelt ein freudiges, ein unangenehm glückliches, betrieblendes Lachen, aber Frau Bernreiter ist nun doch etwas vorsichtiger geworden und fragt:

„Sie sind also im Auto fortgefahren?“

„Doch nur bis hierher, in diese Ortschaft!“

Frau Bernreiter versteht nicht.

„Hierher?“ fragt sie ungläubig. „Hierher? Mit einem anderen Mann?“

„Ja, mit einem anderen Mann“, behauptet Hilde, „mit meinem Schwager, dem Mann meiner Schwester.“

„Und Florian — hat er Sie hier gesehen?“

„Natürlich, gnädige Frau, natürlich!“

„Nennt Florian Ihren Schwager?“

„Nein, der kam doch aus Hamburg, um hier seine Ferien zu verbringen, und meine Schwester will dieser Tage nachkommen.“

„Das verstehe ich nicht. Wenn Florian Sie gesehen hat, hat denn keiner von euch beiden einen Versuch gemacht, den anderen zu sprechen?“

„Ich wollte ihn ja sprechen, aber da hat er nur Augen für die andere gehabt, und da habe ich dann auch nicht mehr wollen.“

„Für welche andere?“ fragt Frau Bernreiter und wird immer verärgelter.

„Für die da droben, für Sabine!“

„Für Sabine! Was Sie nicht sagen! Sind, wie kommen Sie nur auf solche Einfälle?“

„Aber Florian liebt sie doch!“

„Wer hat Ihnen denn das gesagt?“

„Ich habe es doch gesehen! In München schon, und hier viele Male.“

„So so, gesehen haben Sie's, gesehen! Sagen Sie mal, der Gedanke, daß auch Florian eifersüchtig sein könnte, der ist Ihnen wohl nie gekommen?“

„Nein“, gesteht Hilde ein wenig beschämt, „mein, bis heute morgen nicht.“

„Woher soll er denn wissen, daß das Ihr Schwager ist?“ Hilde blickt zu Boden und schweigt.

„Warum haben Sie ihm denn nicht wenigstens geschrieben? Dann wäre doch der ganze Unfuss nicht nötig gewesen.“

„Ich wollte nicht schreiben, weil ich den Verdacht auf die Blonde hatte, und da dachte ich mir, daß es richtiger wäre, wenn ich mich persönlich überzeuge. Darum überredete ich meinen Schwager, mit mir hierher zu fahren, und dann hatten wir da droben diese dumme Fanne, und von da an ging eben alles anders, als ich es wünschte.“

„Und warum ging es so?“ lachelt Frau Bernreiter, „weil ihr alle zwei unveränderliche Dicksöpfe seid!“

„Nein, weil er doch die andere liebt.“

„So schlagen Sie sich doch endlich diesen Unfuss aus dem Kopf! Florian liebt doch nur Sie, und Sabine ihren Doktor Rüd.“

„Aber —“ lüthet nun Hilde geräusch hervor, „dann ist doch das Unfuss ein noch viel größerer Unfuss!“

„Welches Unfuss?“

„Und nun erzählt Hilde die Geschichte des gestrigen Abends. Frau Bernreiter hört kopfschüttelnd zu. Dann sagt sie:

„Kinder, Kinder, was macht ihr für ein Primborium! Und alles wegen so einem bißel Verliebtheit! Wuh man denn da nicht saas und gar den Verlust verlieren? Aber wegen des Dildes, da machen Sie sich keine Sorgen, Das renkt sich alles ein.“

„Sie sind so gütig, Frau Bernreiter, wie soll ich Ihnen danken?“

„Dadurch, daß das nächste Mal wenigstens Sie versuchen, ein wenig klüger zu sein. Da meine Hilte, wo können wir denn hin, wenn wir Frauen uns nicht bemühen, den Kopf hochzuhalten und klarer zu sehen. Darf ich Ihnen etwas sagen? Sie wollen doch heiraten?“

„Natürlich.“

„Sie wollen auch recht lange, recht glücklich verheiratet sein, nicht wahr?“

„Selbstverständlich“, sagt Hilde und weiß nicht, wohin die Frau mit ihrer Frage will.

„Na, sehen Sie, und wenn Sie das wollen, dann müssen Sie über manches hinwegsehen. Tun Sie das, dann wird alles gut. Und um das zu erkennen, braucht man nur eine ganz einfache, manchmal allerdings recht schmerzhaftes Muskelübung zu machen.“

„Muskelübung?“ fragt Hilde erstaunt.

„Ja, und aben Sie sie rechtzeitig, dann fällt es im Ernstfall nicht zu schwer: das Knien ausdrücken.“

Frau Bernreiter lachelt mild. Hilde aber protestiert:

„Aber das kann man doch nicht! Man kann den Männern doch nicht alles hingehen lassen!“

„Nicht alles, Fräulein Hilde, aber vieles!“

„Und wir Frauen? Sollen wir denn nur nachsehen?“

„Oh, nein, wir müssen uns ja auch manches nachsehen lassen! Wissen Sie, das Augensdrücken ist eine Muskelübung für beide Teile. Und jetzt seien Sie mein Mittagsgast, und nach dem Essen wollen wir uns mal den anderen Doktor, den Florian, hierherbeibringen. Kommen Sie!“

18. Kapitel

Florian fühlt sich beim Erwachen nicht sehr viel wohler als Peter Schellenberg. Auch er muß sich erst bedenken, was eigentlich los war, auch er fühlt mancherlei Schmerzen, und sein Kopf droht. Vor dem Spiegel betrachtet er mit leisem Schauer das Farbenspiel seines Gesichtes.

Die rechte Stirnpartie ist bis tief unter die Augen blau angelaufen und leicht geschwollen. Auch sonst zeigt sein Gesicht allerlei Spuren, die nicht von Diebstehlen stammen können.

Eines allerdings hat Florian vor Peter voraus, das ist das Bewußtsein des errungenen Sieges.

„Fein ist so was schon, wenn man so entscheidend siegt“, denkt Florian triumphierend.

Aber der Triumph währt nicht lange; denn ganz plötzlich kommt die Erinnerung an die Einzelheiten des gestrigen Abends.

„Es könnte sein sein“, schimpft Florian nun laut, „wenn du nicht ein solch hinverbrannter Geiz wärst!“

Und dieser späten Erkenntnis folgt tiefe Gefährdung. Was hatte er da angesetzt! Warum hatte er nicht vorher versucht, den Namen von Hildes Verleiter zu erfahren? Unentschuldig und lächerlich hat er sich benommen! Wenn nun Hilde nichts mehr von ihm wissen will, wenn sie ihm legt voll Abscheu den Rücken kehrt, so geschieht ihm recht. Er hat es nicht besser verdient.

Trotzdem aber, der Versuch, Hilde zu versöhnen, muß gemacht werden!

Er wird darauf verzichten, heute an seiner Landschaft an malen, und gleich nach dem Frühstück in die Ortschaft hinuntergehen, um Hilde zu suchen.

Nach dem Frühstück!

Aber was muß die Familie Deuerling von ihm halten, wenn er in solch erbärmlichem Zustand anrückt?

Es ist am Ende nicht klüger, gar nicht zu frühstücken und sich durch das Stubenmädchen entschuldigen zu lassen? Aber das wäre nur aufgeschoben; denn bis dieses Gesicht wieder menschenähnlich sein wird, vergehen Tage.

In Gottes Namen, dann lieber schon gleich!

Und entschlossen geht er hinunter.

In seinem Innern allerdings hofft er ganz schwach, man würde vielleicht bisfret sein und nicht fragen.

Aber er hofft unsonst, man ist nicht bisfret, man fragt. Alle sehen Florian wie entsetzt an als er das Zimmer betritt.

„Was ist denn mit Ihnen los? In welchem Farbenspiel sind Sie denn gefallen? Sie sehen ja graulich aus!“ ruft Deuerling.

Und mit einem Male, und obgleich er weiß, daß Deuerling in wenigen Stunden schon die Wahrheit erfahren wird, verliert Florian den Mut zur Aufrichtigkeit. Er lügt:

„Ja, gestern Nacht, beim Raubhaulegen, da bin ich gestolpert und habe mich ein wenig geschlagen. Ich nicht so schlimm, ich habe nur so eine empfindliche Haut.“

Deuerling lacht, und irgendetwas in ihm freut sich über den kleinen Unlücksfall!

„Mensch, was müssen Sie für eine Schlafseite gehabt haben!“

Damit ist das Verhör überstanden. Florian atmet erleichtert auf.

Nun nachher geht er in die Ortschaft. Er hofft, Hilde, die ja oft allein ausgeht, treffen zu können. Aber er sieht Hilde nicht.

Da wendet sich Florian näher an die Wirtschaft heran. Vielleicht sitzen sie gemeinlich in der Gaststube. Vorsichtig klingelt er an der Tür.

Aber er sieht nicht Hilde, sondern nur Peter und den Wirt einträchtig beieinander sitzen. Sie haben eine Karaffe voll Rotwein vor sich stehen und unterhalten sich angelegentlich.

Und wie sieht Peter aus! Dagegen ist er selbst weiß und blühend im Gesicht.

„Nein, das ist nicht mehr gutzumachen“, verzweifelt Florian.

Und nun trinkt der Wirt seinem Gast zu, und der gibt ihm Bescheid. Dabei nimmt Peter sein Glas überaus vorsichtig mit ausgestreckten Fingern in die Hand.

Diese Bewegung, dieses Nichtablenkenwollen der Finger zeigt Florian, daß sich Peter seine Fingerknochen ebenso schmerzhaft geknackt hat wie er selbst!

Florian hat genau gesehen, er zieht sich wieder in sein Versteck zurück. Um nicht zu sehr aufzufallen, legt er sich auf eine abgemähte Wiehe, und tut, als ob er sich sonne.

Er wartet lange.

Hilde kommt nicht.

Wenn Mittag vergangen Florian und gibt die Hoffnung, sie heute noch zu sehen, auf und geht zurück.

Oben bei Deuerling's hat sich in der Zwischenzeit allerdings zugehalten.

Die Morgenpost hat einen Brief für Sabine gebracht. Sabine liest ihn, sie verkräftigt sich, heult und läuft aus dem Zimmer. Sie hat dabei das Pech, ihrem Vater in die Arme zu laufen.

„Was ist denn passiert?“ fragt er besorgt und väterlich und hält Sabine auf.

Die aber reißt sich los, rennt schluchzend in ihr Zimmer, schlägt die Tür vor der Nase ihres Vaters zu und riegelt sich

Weihnachtsgaben, die stets erfreuen!
Dresdens ältestes und größtes Korsettspzialhaus
„Korsett-Hoffmann“ Wollstraße Ecke Scheffelstraße

ein. Deuerling bleibt stehen, klopfte lachte an, erhält aber keine Antwort und ist schließlich auch ganz verzagt; denn er kann es nun einmal nicht mit ansehen, daß einer seiner Schüler ein Feld zugewinkt wird. Und Sabine schlüpft hinter ihrer Tür zum Erdarmen.

Als sie auf alles Zureden nicht öffnet, geht Vater Deuerling ins Zimmer, um dort Strafgericht zu halten, denn sicher hat wieder eines von diesen Malfizismals die Schuld daran.
(Fortsetzung folgt.)

Pelz-Jacken
Fesche Formen in braun u. schwarz von RM. 65.- an. Probieren Sie unverbindlich
Spezialhaus für Pelze, Dresden-A, Frauenstr. 2

REHFELD 35 Jahre
FACHWERKSTATT
KUNDENDIENST (GEGENÜBER FREI)
DRESDEN
Bismarcker Platz

HINZELMANN
Lampen
Schirme
FACHWERKSTATT
MATERIAL
BESTELLUNG
ANLEITUNG
DRESDEN
Bismarcker Platz

REHFELD 60 Jahre
KALBE
MIERE
TAUSCH
DRESDEN
Bismarcker Platz

MONT BLANC
LÄßt sich
schreiben
L. K. L.
NACH
IHNER FAHRT!

Schreibmaschinen / Akten- taschen / Vertreter Mappen In den besten Qualitäten
Leder-Kell, Am See 9
A. C. Kredit Ed. K. Pat a t

Beleuchtungskörper
Elektr. Apparate aller Art billigst bei
Fritz Rauschenbach Nachf.
Ringsstraße 4 - Ruf 17932

Eleg. echter Fohlfantafel
leber feine Glas, aber nicht zerbricht.
Belz-Rehmer
Eder
Sachsenstraße 10

Zertäub. Reparatur
und einzelne Teile
Hans Hartmann
Gründerstraße 10

Stabil-Baukasten-Wellenwerb
1935
Ed. K. Pat a t
(Dr. 20000 M. Preise!)

Bedingungen große
Spiegelg.-Juweler
Schloßstraße 22

Geschäftslehre! Dann noch
treue Kunden im Gewerbe!

Wohlhabend - Geschenke!
Gold- u. Silberarmen, Uhren, Bestecke,
Porzellan, Optik, in die Kristalle!
Ein- u. Verkaufsgeschäft!
Paul Rowka
Marschallstraße 28
Ruf 27361

Silber Brillanten
s. alle Silbermark hochw. Schmuck
kauft gegen Kasse
Juweler Reuber
Il. 2014 Schloßstr. 1, Lk

Lichtzug Tief Ölbaum!

Ihr könnt es mit vollen Händen tun!

Seht selbst:

Sonne im Grabenböhmen	2.-, 1.25, 1.-, .75
Sonne u. Witz, Wasser od. Porzellan	2.75, 2.50, 1.40
Belzende Kunstl. L. F. ...	4.75, 3.85, 2.25
Kopfleuchtekerze	4.25, 2.75, 1.85, 1.25
Kopfleuchtekerze, Leder	4.85, 3.75, 2.85
Gute-Kopfleuchtekerze	5.00, 4.40, 2.40
Kopfleuchtekerze	3.75, 2.25, 1.25, .75
Kopfleuchtekerze, echt Dach	4.50, 3.00, 2.00
Nachbestellung	3.85, 2.75, 1.85
Kopfleuchtekerze - Rollen, neue Formen	3.85, 2.25, 1.25

Dies alles und noch vieles mehr bei

Carl Feidel
Wollstraße 23
Ringsstr. 24 u. Peperstr. 20

Unsere Rissen-Auswahl in echten
Silberfüchsen
Blau-, Weiß-, Slate-, Mongolen-, Kamtschatka-, Rot- und Farbfüchsen in besten Qualitäten und enormer Auswahl
Kürochnermeister
Fiedler & Weiße Reilbahnstraße 30

Mütter freut sich
Aus unserer Kleinmöbel-Abteilung:

Klubbische, Eiche, Buche, Nubbaum, in allen Größen und Ausführungen	1500 bis 6000
Lampentische, schöne Form, in verschiedenen Holzarten, in großer Auswahl	2500 bis 6500
Stummenständer, ap. Modelle, in verschiedenfarb. Lack- und Nubbaum-Ausführungen	700 bis 2700
Servierwagen, praktisch und schön, in bunten oder dunklen Holzarten	1075 bis 6700

Praktische Weihnachtsgeschenke
Teilzahlung-Ritter
Moritzstraße 7, Erdgeschoß bis 3. Stock
Sonntag 12-16 Uhr geöffnet